



Sonntag, 18. Mai 2014 (20:05-21:00 Uhr), KW 20

Deutschlandfunk / Abt. Musik und Information

FREISTIL

‚Tag für Tag guter Tag‘ – Die Wiederholung in den Künsten

Eine Sendung von Andreas Main

Regie: Philippe Bruehl

Redaktion: Klaus Pilger

[Produktion DLF 2014]

Manuskript

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- ggf. unkorrigiertes Exemplar -

Musik 1 (Film-Szene Lola rennt - Anfangsmusik)

O-Ton 1: Thomas Meinecke

Ich hab das Gefühl, dass es in Pop überhaupt, also in bildender Kunst und in der Musik auch oder besonders, um Wiederholungen überhaupt geht. Es geht darum, die Dinge, die schon mal da gewesen sind, neu ins Spiel zu bringen oder ins Bild zu setzen und zu recyceln und zu verändern und umzuschreiben. Aber ohne dieses, dass es schon mal da war, geht Pop für mich gar nicht.

O-Ton 2: Stefan Kraus

Ich glaube, dass es gar nicht so sehr auf die Wiederholung ankommt am Ende.

O-Ton 3: Eric D. Clark

Und auf diese Planet gibt Wiederholung überall. (Schnippt mit den Fingern.) Nonstop.

O-Ton 4: (folgt Musikbett bis 7'10")

Die Tasche..., die Tasche..., die Tasche..., die Tasche..., die Tasche..., Musik... die Tasche...,

O-Ton 5: Hans Nieswandt

Atmung, Herzschlag, all diese Dinge, die sich wiederholen, ohne dass man darauf überhaupt einen Einfluss nehmen kann, die sind Teil der Musik. Insbesondere, wenn man von rhythmischer Musik natürlich spricht, dann ist das die ganze Basis. (...) Ich denke, Wiederholung ist so was von unausweichlich und so sehr Teil der ganzen Produktionskette und Entstehungskette, also wirklich menscheitsgeschichtlich, zivilisationsgeschichtlich, dass man da unmöglich schlechte Gefühle haben kann. Also, ohne Wiederholung geht's überhaupt nicht.

O-Ton (Film-Szene Lola rennt – noch mal freistehen lassen)

....die Tasche.

O-Ton 6: Peter Dreher

Seit ich sieben Jahre alt bin, bin ich eigentlich Maler und will es sein und habe das auch immer betrieben dieses Handwerk. Es ist mein Lebensinhalt und ich kann mir nichts anderes vorstellen.

Sprecherin

Und weil Peter Dreher malen will – und nichts anderes als malen, malt er immer wieder dasselbe Glas.

Sprecher

„Tag um Tag guter Tag – Die Wiederholung in den Künsten“

Ein Feature von Andreas Main

Musik 2 (Move D / Minimal Techno)
Album: „Kunststoff“, Tr. 2: Soap Bubbles
(als Zäsur für neues Kapitel)

O-Ton 7: Peter Dreher

Es ist mein Lebensinhalt, und ich kann mir nichts anderes vorstellen.

Sprecherin

Mehr als 5.000 Mal schon hat Peter Dreher dieses Glas gemalt. In 40 Jahren rund 5.000 Mal dasselbe Motiv, dasselbe Format. „Tag um Tag guter Tag“ – so heißt die Gläser-Serie: Wiederholung pur, könnte man meinen. Dem widerspricht...

O-Ton 8: Stefan Kraus

„Ich glaube, dass es gar nicht so sehr auf die Wiederholung ankommt am Ende.“

Sprecherin

... Stefan Kraus.

Er ist Direktor des Kolumba Museums in Köln. Kolumba hat rund 30 Glasbilder von Peter Dreher in seiner Sammlung. Auf's einzelne Bild kommt es an, sagt Stefan Kraus, nicht so sehr auf die Wiederholung.

Sprecher

Anders argumentiert Thomas Meinecke:

O-Ton 9: Thomas Meinecke

Ohne dieses, dass es schon mal da war, geht Pop für mich gar nicht.

Sprecher

Der Schriftsteller, DJ und Musiker springt auf das Thema Wiederholung ebenso schnell an wie alle, die etwas beigetragen haben zu dieser Sendung. Vier Minuten nach einer etwas umständlichen Interviewanfrage kommt von Thomas Meinecke diese knappe Antwort:

Zitator (Meinecke)

„Stehe gern für ein Gespräch über dieses zentrale Phänomen der Popkultur zur Verfügung.“

O-Ton 10: Eric D. Clark Und auf diese Planet gibt Wiederholung überall. (... schnippt mit Fingern.)

Sprecher

Eric D. Clark ist DJ und Producer aus Los Angeles und gerade zu Besuch bei Hans Nieswandt.

Musik 3 (Hans Nieswandt)

Album: „Hans Is Playing House“, Tr. 1: „Hans Is Playing House“, (ab 0'55" ‚gesungen‘: „Hans Nieswandt Is Playing House“)

O-Ton 11: Hans Nieswandt

Wenn der Groove richtig sitzt, dann dauert es auch echt lange, bis einem langweilig wird.

Sprecher

Hans Nieswandt, der seit einem Vierteljahrhundert Platten auflegt und Musik produziert.

O-Ton 12: Hans Nieswandt

Ohne Wiederholung geht's überhaupt nicht.

Musik 4 (Minimal Techno)

Clemens Neufeld, Album „Electro Beats“, Track 16: Minimal Electro (Schluss des Tracks nach dem Sprechertext frei stehend)

Sprecher

Nieswandt, Meinecke, Dreher – die meisten Protagonisten dieser Sendung sind numerisch mittelalt bis alt, so um die 50, 60, 80 Jahre. Hans Nieswandt ist Jahrgang 1964, Thomas

Meinecke wurde 1955 geboren, und Peter Dreher ist Jahrgang 1932. Dass hier nur die Jahrgänge genannt werden und nicht das aktuelle Alter – das hat einen Grund: So kann diese Sendung eventuell wiederholt werden.

Zitator (Georg Büchner)

Das ist sehr langweilig immer das Hemd zuerst und dann die Hosen drüber zu ziehen und des Abends in's Bett und Morgens wieder heraus zu kriechen und einen Fuß immer so vor den andern zu setzen, da ist gar kein Absehens wie es anders werden soll. Das ist sehr traurig und dass Millionen es schon so gemacht haben und dass Millionen es wieder so machen werden und, dass wir noch obendrein aus zwei Hälften bestehen, die beide das Nämliche tun, so dass Alles doppelt geschieht. Das ist sehr traurig.

Sprecherin

Georg Büchner, 1835. In seinem Bühnenstück Dantons Tod wird das Leben zur Mühle, der Alltag zum Kreisel der Monotonie.

O-Ton 13: (Film-Szene Groundhog Day)

(Serie von Backpfeifen)

Sprecherin

Wie sehen Werke aus, die um die Wiederholung kreisen? Was hört man bei Hans Nieswandt? Was sieht man bei Peter Dreher? Was wiederholt sich?

O-Ton 14: (Film-Szene Groundhog Day)

(Er schlägt immer wieder zu, zertrümmert den Radio-Wecker.)

O-Ton 15: Peter Dreher

Es war '71, und ich hatte aus irgendeinem Grund, den ich nicht mehr weiß, die Idee, eine bestimmte Sache zu malen und die immer wieder. Das war eigentlich die Ausgangsidee. Und dann hat sich das aber auf das Glas konzentriert. Und das ist bis heute so geblieben.

Sprecherin

Peter Dreher lebt bei Freiburg. Seine Glasbilder malt er in St. Märgen, einem Dorf im Hochschwarzwald. Dahin zieht er sich immer wieder zurück. Auch im hohen Alter. In seinem Atelier steht auf einem Tisch – ein Glas. Davor auf einem Hocker Farben und Pinsel. Links daneben die Staffelei. Durch ein Fenster fällt Licht auf das Glas.

O-Ton 16: Peter Dreher

Das ist ein normales Glas, es ist nicht ganz neu. Es ist dickwandig, es ist eigentlich gar nicht besonders reizvoll, draus zu trinken. Ich trinke lieber aus dünnwandigen Gläsern, aber es hat eben seine Qualität durch seine dicke Wand, durch seinen dicken Boden, es ist eigentlich mehr ein Objekt als ein Glas.

Sprecherin

Ein Glas ist ein Glas ist ein Glas, und ein Bild ist ein Bild, und scheinbar sind alle Bilder aus der Glasserie gleich – zumindest für den oberflächlichen Betrachter. Alle Bilder sind 25 mal 20 Zentimeter groß. Die Größe des realen Glases entspricht der Größe des abgebildeten Glases. Grauer Hintergrund, davor ein graues Glas. Grau in Grau in Grau. Über dem Glas ist eine Zahl eingeritzt. Die Bilder sind durchnummeriert.

O-Ton 17: Peter Dreher

Ich kann mich nur noch erinnern, dass ich in einer heißen Badewanne lag, was ich damals gerne tat, und in der heißen Badewanne lag ich dann drei Stunden und habe nachgedacht und habe das genossen. Und irgendwann kam das: Ich habe natürlich nachgedacht, was man machen könne über Jahre hinweg, und immer wieder neue Ideen, die dann aber nicht getragen haben. Und irgendwann in der heißen Badewanne, daran kann ich mich noch erinnern, kam mir ganz plötzlich, wie überfallartig, die Idee, das Glas zu malen. Und dann war plötzlich alles da – innerhalb von einer Minute. Alles, was ich damit verbunden habe und worüber ich jahrelang nachgedacht hatte: etwas zu machen, was einfach ist, was unendlich sozusagen sein könnte, also die ganze Idee mit dem Glas war innerhalb von einer Sekunde, oder eine Minute oder so, da.

Sprecherin

Dem Prototypen hat er die Nummer „Null“ gegeben. Das Null-Glas sozusagen. Dann hat er einen ersten Schwung dieser Bilder gemalt, um anschließend doch noch mal eine Pause zu machen. Seit 1974 aber arbeitet er quasi ohne Unterbrechung an dieser Reihe:

Tag um Tag guter Tag. Das Glas ist zum Freund geworden.

Peter Dreher hat es auch mitgenommen in die USA, zu einem neunmonatigen New-York-Aufenthalt. Neun Monate ohne Glas – das hätte womöglich diese Reihe zerstört.

O-Ton 18 Peter Dreher

Das weiß ich, dass ich mit sieben Jahren beschlossen habe, Maler zu werden. Und dabei ist es geblieben.

Musik 5 (Steve Reich) Track: It's gonna rain

O-Ton 19: Hans Nieswandt

Tür zu. (Bass Drum) Das ist, wenn man so will, das Rückgrat. Dann ergänze ich so eine Art Holzschlagzeug. Dann gibt es hier: Das ist alles Drum Machine. Dann kommt ein kleines Snare. Dann was haben wir hier? Noch eine Hi-Hat. Hier ist jetzt – das ist ein richtiger Loop, der dazu kommt. Das ist noch ein richtiger Loop. Naja, und schon hat man, schon läuft der Kram. Da hat man eigentlich schon das Wichtigste. Dann kommt da so ne Baseline dazu. Dann kommt hier verschiedene Stimmschnipsel, die sich auch wiederholen die ganze Zeit.

Sprecher

Hans Nieswandt braucht nur 90 Sekunden, um eben mal zu erklären, wie ein Track elektronischer Musik entsteht. Hans Nieswandt sitzt in seiner Kölner Wohnung vor einem handelsüblichen MacBook. Auf dem Bildschirm viele, viele bunte Klötzchen. Auf jeder Spur liegen jeweils gleich lange Klötzchen. Sie sind in sich identisch. Es sind Loops, man könnte auch sagen Klangschleifen, Musikfetzen von variabler Länge, die immer wieder von vorn abgespielt werden. Ein Klötzchen ist ein Klötzchen ist ein Loop. Die Variation entsteht daraus, welche der rund 20 Spuren er wann und wie dazu mischt – oder sie wieder heraus nimmt.

O-Ton 20: Hans Nieswandt

Und jetzt kann man es im Prinzip wieder rückwärts rekonstruieren. Ein beliebter Spannungseffekt ist natürlich die Kickdrum rauszunehmen. Jetzt ist die Hauptkickdrum weg. Es ist zwar noch immer Kickdrum von den anderen Loops. Ich nehme mal den Bass auch weg. Dann mach ich hier mal die Loops aus. Und schon hat man nur noch das. (lacht).

Sprecher

Hans Nieswandt war Autor und Redakteur der Zeitschrift SPEX, weiß also, was Diskurspop ausmacht. Er hat drei Bücher geschrieben – über sein Leben in der und für die Clubkultur. Er wurde zum popkulturellen Aushängeschild des Goethe-Instituts. Jetzt ist er künstlerischer Leiter des im Dezember 2013 gegründeten Instituts für Populäre Musik an der Folkwang Universität der Künste. Ein Pop-Professor, der in Loops denkt, in Wiederholungen.

O-Ton 21: (Film-Szene The Shining) („Wendy entdeckt: ein- und derselbe Satz)

(leise Musik + Schreibmaschinengeklapper)... How do you like it?

Zitator (Andreas Maier)

Nachts im Hotel schaltete ich den Fernseher ein, es lief Shining. Ich schaltete genau an der Stelle ein, an der die Frau vor dem riesigen Schreibtisch steht, und das "Manuskript" aufschlägt. An diesem Manuskript arbeitete ihr Mann bekanntermaßen intensiv Tag und Nacht, sie sah aber, dass auf allen hunderten Seiten immer nur ein- und derselbe Satz stand. Kurze Zeit danach greift Jack Nicholson zur Axt. Dennoch schlief ich gut. Mir fiel der Film erst wieder ein, als mich am nächsten Tag meine Verlegerin fragte, ob ich arbeitete. Vorsichtshalber bejahte ich.

Sprecherin

Andreas Maier: Onkel J. Heimatkunde

Sprecher

Ein- und derselbe Satz – auf unzähligen Skript-Seiten. Im Film „The Shining“ von Stanley Kubrick immer wieder dieser Satz:

Zitator

„All work and no play makes Jack a dull boy.“

Sprecherin

Frei übersetzt:

Zitator

„Wer nur Arbeit im Kopf hat, wird zum Langweiler.“

O-Ton von oben: Hier soll frei stehend raus kommen „How do you like it?“

Sprecherin

Ein paar Szenen weiter:

O-Ton 22: (Film-Szene The Shining) (Szene Redrum Redrum: Kind wiederholt litaneiartig jenes Wort, das umgekehrt als Murder, Mord, zu lesen ist.)

Sprecher

Wiederholung kann Spannung erzeugen. Unerträgliche Spannung. In „Shining“, Stanley Kubricks Film aus dem Jahr 1980, läuft der kleine Danny wie in Trance ums Bett seiner schlafenden Mutter, ein Messer in der Hand. Litaneiartig wiederholt er das Wort „Redrum“. Später erkennt Wendy, die Mutter, im Spiegel: Dieses Redrum ergibt rückwärts gelesen „Murder“, also Mord.

Wiederholung als Wahnsinn, Wiederholung als Horror-Trip. Ein Extrem. Aber auch jenseits des Kinos erscheint vielen die permanente Wiederholung als Horror.

O-Ton 23: Stefan Kraus

Ich glaube, dass für viele Menschen, die nicht selbst künstlerisch arbeiten, die da von außen drauf gucken, das als eine zwanghafte Situation erscheint. Oh, Gott ist das furchtbar.

Sprecherin

Ein Künstler malt immer wieder ein Glas. Ist das furchtbar, ist das irre?

O-Ton 24: Stefan Kraus

Jeden Tag so ein Glas malen. Das muss ja grauenhaft sein. Das ist natürlich eine vollkommen abwegige Vorstellung. Der Künstler entscheidet sich für diese Dinge, empfindet das – und da könnte ich Ihnen viele Beispiele nennen – als ein ausgesprochenes Glücksmoment, das zu machen, was er macht.

Sprecherin

Nicht irre, sondern genial, sagen die, die diese Gläser gesehen oder die sie um sich haben. Sie bekommen glänzende Augen, diesen ganz bestimmten, verklärten Blick.

O-Ton 25: Stefan Kraus

In dieser Beschränkung, in dieser Reduktion, die von außen betrachtet vielleicht was Zwanghaftes hat, eigentlich seine eigentliche Freiheit auch wieder zu finden.

Sprecherin

Stefan Kraus, der Direktor von Kolumba, dem Kunstmuseum des Erzbistums Köln, hat einen Essay über Peter Dreher geschrieben. Der Titel dieses Essays fasst womöglich zusammen, was dessen Werk ausmacht. Auch wenn der Titel absurd wirkt angesichts der 5.000 Gläser-Bilder:

Zitator

„Peter Dreher – Das Bild als Einzelfall“.

O-Ton 26: Stefan Kraus

Er hat sich für meine Begriffe, als er begann, die Gläser zu malen, der Überlegung, was male ich eigentlich, einfach entzogen. Und hat gesagt: Im Grunde genommen ist das doch gleich, was ich male. Ich kann Porträts anfertigen. Ich kann die Natur malen. Aber im Grunde genommen kann ich alles malen.

Sprecherin

Also auch immer wieder ein- und dasselbe Glas. Und selbstverständlich unterscheiden sich die Gläser-Bilder. In jedem einzelnen Bild vom Glas spiegelt sich das Atelier wider, das Wetter, die Stimmung des Malers, die Welt.

Zitator

Peter Dreher ist ein Solitär. Einzigartig in der Klarheit seines schöpferischen Wollens, in seiner Konzentration auf das Eigentliche, in der Konsequenz seiner bildnerischen Artikulation. Auf dem Globus der Kunstgeschichte ist ihm ein eigenes Eiland beschieden.

Sprecherin

Schreibt der Kunsthistoriker Ralf Burmeister, in: „Peter Dreher. Die Kleeblume.“
Und weiter:

Zitator

Die subtilen Änderungen bei konstanter Umgebung, Lichtsituation und Hintergrund, die sich in der Gefäßwölbung in Farbe und Form ergeben, sowie die Wiedergabe der Materialeigenschaft des gläsernen Körpers sind für Peter Dreher Dreh- und Angelpunkt seiner künstlerischen Artikulation. So profan das Sujet, so reich ist das darin Beobachtete und Dargestellte. Die reine Malerei ist ihm Weg und Ziel in einem.

Gelingt es uns aber, das von Dreher ins Bild Gesetzte stets frisch zu betrachten, den feingesetzten Pinselstrichen wieder und wieder zu folgen, gelingt es uns also, zu einer Reinheit des Sehens zu finden? Wenn, dann folgen wir Peter Dreher in den zeitenthobenen malerischen Zustand des Seins.

Musik 6 (Robert Hood / Minimal Techno)

Album: „Point Blank“, Tr. 6: Escape

O-Ton 27: Hans Nieswandt

Der Laie hört überhaupt nicht, dass sich da etwas verändert. Der Experte schon eher. Das, was für den Danebenstehenden langweilig ist, ist für den Tänzer hypnotisch und ungeheuer fesselnd. Und auch unglaublich variantenreich. Wenn man zu Loops oder eben zu repetitiven Rhythmen und Beats tanzt, dann stellt sich natürlich dann nach einiger Zeit eben eine hypnotische Wirkung ein. Man wird so eingelogged in den Groove.

Sprecher

„Hypnotisch“ sagt der eine Pop-Intellektuelle, „sensationelle Wirkung im Gehirn“, der andere.

Musik 7 (Robert Hood / Minimal Techno)

Album: „Omega“, Tr. 8: The Family Watches

O-Ton 28: Thomas Meinecke

Ich habe ja das Gefühl, dass in dem Wiederholungsprozess eine ständige Verkomplizierung auch stattfindet, weil man ja um Differenzen ringt, beziehungsweise versucht, sie zu erkennen zwischen dem schon Dagewesenen und dem Neuen. Es geht ja um ganz kleine Differenzen – dann eben auch zum Beispiel in Techno oder Minimal, sowohl im Club als auch im Konzertsaal. Wo verschiebt sich im ganz ganz kleinen Bereich etwas? Das kann schon ganz sensationell sozusagen im Gehirn rüber kommen. Von daher ist es schon, finde ich, etwas, was nicht so auf Bestätigung, sondern eher auf Erweiterung angelegt ist, auch wenn man die Wiederholung als generell etwas Monotones denken kann. Ich meine, seit Friedrich Nietzsche oder Walter Benjamin wissen wir ja auch, dass in der Wiederholung, in der ewigen Wiederholung, der Hoffnungsschimmer schlechthin zu finden wäre.

Sprecherin

Und schon 1843 schrieb Sören Kierkegaard die Novelle „Die Wiederholung“ – ein Lobpreis auf den Kreisel des täglichen Lebens:

Zitator (Sören Kierkegaard)

Wer nicht fasst, dass das Leben eine Wiederholung ist und dass darin des Lebens Schönheit besteht, der hat sich selbst gerichtet und verdient nichts anderes als – was ihm auch widerfahren wird – zugrunde zu gehen ... Ja, wenn es keine Wiederholung gäbe, was wäre dann auch das Leben? Wer möchte wünschen, eine Tafel zu sein, worauf die Zeit

jeden Augenblick eine neue Schrift eintrüge oder eine Gedenkschrift an Vergangenes? Wer möchte wünschen, sich von all dem Flüchtigen, Neuen bewegen zu lassen, das immer neu die Seele weidlich ergötzt? Falls Gott nicht selber die Wiederholung gewollt hätte, so wäre die Welt niemals entstanden.

O-Ton 29: (Film-Szene Groundhog Day)

What would you do if you were stuck in one place? And every day would be exactly the same? And nothing what you did mattered? – That sums it up for me.

Sprecherin

Wie sieht so ein Künstlertag aus, wenn sich scheinbar alles wiederholt? WIE machen Peter Dreher und Hans Nieswandt das, was sie machen? Was ist ihre Methode, ihr Handwerk? Wie fühlt sie sich an: die Repetition?

O-Ton 30: Peter Dreher

Na, ich stehe ungefähr um acht, halb neun auf. Ich nehme mir dann auch gute Zeit, ich frühstücke und sitze unter Umständen eine Stunde an meinem Arbeitsplatz, schaue mir das Glas an, schaue mir meine Leinwand an und denke vielleicht auch ein bisschen drüber nach, was ich da mache, und dann beginne ich zu malen, und dann bin ich ungefähr vier bis fünf Stunden am Malen. Danach gehe ich spazieren eine Stunde – und dann kommt der Abend.

Sprecherin

So sieht ein Tag von Peter Dreher aus, sofern die Gesundheit mitspielt. Jeden Tag malen – auch im Alter von gut 80 Jahren.

O-Ton 31: Peter Dreher

Ich bin kein obsessiver Maler, ich male unter Umständen zehn Stunden am Tag, aber manchmal auch nur sechs. Je nachdem.

Sprecher

Der künstlerische Alltag von Thomas Meinecke unterscheidet sich – auch, weil er mehrere Berufe in einer Person vereint: Musiker, DJ, Schriftsteller. Aber auch Thomas Meinecke wiederholt sich. Oder anders gesagt: Auch in seinem Leben als Autor findet Wiederholung statt – etwa in seinen Romanen.

O-Ton 32: Thomas Meinecke

Und wenn man dann bestimmte Motive immer wieder einführt und dann jeweils auch mit dem neuesten Erkenntnisstand, den man ja in seinem Leben auch möglichst noch mal ein bisschen erweitert hat, koppeln kann, ist es irgendwie ein Kick, der mich sehr reizt, also in meinen Büchern kommen immer wieder bestimmte Figuren, nehmen wir zum Beispiel Hubert Fichte, vor. Die Bücher von Hubert Fichte lese ich immer wieder, oder meine Romanfiguren beschäftigen sich immer wieder mit Hubert Fichte. Und dann wird das ständig eigentlich auch wieder neu überschrieben. Genau wie Judith Butler, die feministische Theoretikerin, die mich geprägt hat in meiner Weltanschauung wie sonst nichts. Die wird immer wieder gelesen: Re-reading, re-thinking, sozusagen. Das sind Begriffe, die ja auch in der Theorie eine große Rolle spielen, das ist für mich ein zentrales Element des Arbeitens schlechthin.

O-Ton 33: (Film-Szene Groundhog Day - erste Begegnung im Flur)

"Good morning. – Good morning. – You're here to see the Groundhog? – Yes I am. – Do you think, it's gonna be an early spring? – March 21st. – Good guess. I actually think this is actually the first day in spring. (Musik)

Sprecher

Die Dialektik von Alt und Neu, von Wiederholung und Variation – sie prägt auch das Künstler-Leben von Hans Nieswandt, egal ob er auflegt oder neue Tracks produziert.

O-Ton 34: Hans Nieswandt

Meine Rhythmen sind auf jeden Fall Wiederholungen. Im Allgemeinen baue ich Loops, wo sich bestimmte Teile immer wiederholen. Vieles addiert sich usw., aber die Basis ist ständige Wiederholung.

O-Ton 35: (Film-Szene Groundhog Day - zweite Begegnung im Flur)

"Good morning. See the Groundhog? – Yeah. – I think it will be an early spring. – Didn't we do this yesterday? – I don't know. What do you mean? – Don't mess with me, what day it is? – February, 2nd. Groundhog Day. – I know, that was yesterday."

Musik 8 (Move D / Minimal Techno)

Album: „Quit Quittin“, Tr. 2: Jus House

O-Ton 36: Hans Nieswandt

Loops – ich vergleiche das ganz gern mit einer Karosserie. Also, da kann man jetzt sehr viel drauf setzen, wenn dieses Gerüst steht, wobei es eben in dem Sinne weniger steht, sondern eben rollt, weil es sich eben wiederholt – in einer rollenden Bewegung, die halt immer gleich ist. Und tatsächlich ist in nahezu jedem von diesen Kästchen oder Klötzchen dasselbe drin. Und die Variation und all diese Veränderungsmöglichkeiten, das sind dann eben weitere Ebenen, die man eröffnet. Dadurch entsteht dann die Variation. Aber wenn wieder zurückdekonstruiert, dann ist man wieder bei knallharten Wiederholungen des immer Gleichen.

Zitator (Haas)

„Ich fragte mich, wie sie es geschafft hatte, aus der Schleife auszusteigen. Sie hätte doch am Ende des Buches wieder an die Stelle kommen müssen, wo ich schlafen gehe und die Baum in meinem Arbeitszimmer sitzt und zu lesen beginnt. Dann hätte die Geschichte ein drittes Mal von vorn beginnen müssen, und wieder wäre sie am Ende zu der Stelle gekommen, wo die Baum in mein Arbeitszimmer geht und zu lesen beginnt, und die Geschichte hätte ein viertes Mal angefangen und so weiter, bis mein Roman Verteidigung der Missionarsstellung so dick geworden wäre, dass nicht nur alle Wälder der Erde hineingewandert wären in mein gefräßiges Buch, sondern auch für die Erde wäre bald kein Platz mehr gewesen, Mond und Sonne auch nicht, nur noch mein Buch.“

Sprecherin

Wolf Haas, Verteidigung der Missionarsstellung

Sprecher

In einer Zeitschleife steckt auch Bill Murray, der in dem Film „Groundhog Day“ den Wettermann einer TV-Station spielt, der wieder und wieder denselben Tag durchlebt. „Und täglich grüßt das Murmeltier“, von Regisseur Harold Ramis. Jeder Tag beginnt damit, dass im Radio „I Got You Babe“ von Sonny & Cher läuft. Dieser zynische, unfreundliche Fernsehmann sitzt fest. Die Tage wiederholen sich. Doch der Held in diesem Film von 1993 ist lernfähig. Er variiert seine Tage. Am Ende gelingt es ihm, zu einem besseren Menschen zu werden, indem er die sich wiederholenden Tage nutzt – für eine Art Selbsterziehung.

O-Ton 37: (Film-Szene Groundhog Day 6 - Bill Murray versucht, sich zu erklären)

Rita, I'm reliving the same day over and over. Groundhog Day, today. – Okay, I am waiting for the punchline. – No, really, this is the third time. It's like yesterday never happened.

Musik 9 (Steve Reich) – Track: Come out

Sprecherin

Steve Reich wollte nicht raus aus der Zeitschleife, sondern rein. Minimal Music – etwa von Steve Reich – basiert auf der Wiederholung und Variation von einfachen melodischen und rhythmischen Floskeln. Der Komponist aus New York ist einer der Pioniere der Minimal Music. Mitte der 1960er begann er mit Loops zu arbeiten – allerdings nicht am Computer, sondern mit der Tonbandmaschine: Legendär sind Stücke wie „It's gonna rain“ von 1965 oder „Come out“ von 1966.

Sprecher

Rund 50 Jahre später: Himanshu Kumar Suri ist Rapper aus New York und nennt sich einfach Heems. Er war Teil der alternativen HipHop-Formation „Das Racist“. Für ihn sind DIES die fünf wichtigsten poetischen Mittel aller Zeiten:

Zitator

„Repetition, repetition, repetition, repetition, and repetition.“

Musik 10 (Robert Hood / Minimal Techno) Album: „Omega: Alive“, Tr. 5: Minimal Minimal („gesungenes“ Wort Minimal wiederholt sich endlos)

Sprecherin

Um Repetition geht es auch in einem Buch mit diesem Titel:

Zitator

„Wenn sonst nichts klappt: Wiederholung wiederholen – in Kunst, Popkultur, Film, Musik, Alltag, Theorie und Praxis“.

Sprecherin

Leider scheitert dieses Buch. „Wiederholung wiederholen“ ist absolut unlesbar. Aber der Titel ist und bleibt gut:

Zitator

„Wenn sonst nichts klappt: Wiederholung wiederholen“.

Musik 11 (The National) – Track 2: Sorrow – Album: High Violet

Sprecher

Wie erging es wohl den Besuchern eines legendären Konzerts in New York? Die US-Band „The National“ spielte mehr als sechs Stunden lang die immer gleiche Ballade: „Sorrow“. 105 mal. In einem Museum. Im Mai 2013. Sechs Stunden lang grüßte das Pop-Murmeltier. Eine einzige Wiederholungsschleife. „The National, on repeat“ – mit dieser Überschrift beschrieb das Intellektuellen-Magazin „The New Yorker“ die Szenerie im PS1 in Queens, dem jungen Ableger des großen MOMA. Die Bandmitglieder trugen weiße Hemden, schwarze Sakkos und Bärte. Sie spielten und spielten – immer wieder „Sorrow“. Ohne Pause. 105 Mal das Stück „Sorrow“ - doch wozu?

Sprecherin

„A Lot of Sorrow“ – so nannte sich das Ganze, ein Kunstwerk des isländischen Künstlers Ragnar Kjartansson.

Sprecher

Sechs Stunden – das ist natürlich nichts gegen die „Vexations“, ein Klavierstück von Erik Satie. Es gilt als eines der ersten Beispiele für ein repetitives Arrangement in der Kunstmusik. Wahrscheinlich 1893 komponiert, ist es eines der längsten Stücke der Musikgeschichte. Und das, obwohl es eigentlich nur etwa zwei Minuten lang ist. Aber es soll 840 Mal wiederholt werden. Erik Satie schrieb diese Notiz aufs Notenblatt:

Zitator

„Um dieses Motiv achthundertvierzigmal zu spielen, wird es gut sein, sich darauf vorzubereiten, und zwar in größter Stille, mit ernster Regungslosigkeit.“

Sprecher

Wie ernst ist das gemeint? Und was wollte Satie mit 840 Wiederholungen? Niemand weiß es. Denn Satie selbst hat sich nie dazu geäußert. In der wörtlich genommenen 840er Version wurden die Vexations erstmals 1963 öffentlich aufgeführt: und zwar in New York,

angeregt vom Komponisten und Künstler John Cage. Beteiligt waren zehn Pianisten, darunter Cage selbst. Sie brauchten über 18 Stunden.

Vexations, französisch, heißt übersetzt: Quälereien.

Sprecherin

Aber das ist immer noch nichts im Vergleich zum amerikanisch-taiwanesischen Performance-Künstler Tehching Hsieh und seinen Langzeit-Performances. In seinem legendären "Cage Piece" hat er sich ein Jahr lang in einen Käfig eingeschlossen. Und in seiner „One Year Performance (Time Clock Piece)“ bediente Tehching Hsieh ein Jahr lang einmal pro Stunde eine Stempeluhr und machte dabei ein Foto. Der damit einhergehende Schlafentzug habe ihn in eine Art Delirium versetzt, heißt es. Er selbst sagt, in seinen Performances gehe es um die Verschwendung von Zeit und einen freien Geist.

Sprecher

Nicht jeder kann der Wiederholung in den Künsten etwas abgewinnen. Alles nur Retro, zumindest im Pop - viele Musikjournalisten machen sich darüber lustig. Der britische Autor Simon Reynolds, der in New York lebt, attestiert dem Popbetrieb in seinem Buch „Retromania“ einen Hang zur Musealisierung, zum Kuratorentum und zur Zitierseligkeit.

O-Ton 38: Simon Reynolds

„In the 2000's nothing has come along ... or the Rave Techno Thing.“

Zitator (Voiceover)

"In den Nuller Jahren gab es nichts, was man eine neue Bewegung nennen könnte. Ein paar Stilvarianten, ganz gute Musiker ... aber nichts so Großes und Weltveränderndes wie Punk, Hip Hop oder das Techno Rave Ding."

Sprecher

Simon Reynolds „Retromania“ ist eine einzige saftige Polemik. Es macht sich lustig über die Nuller Jahre - dieses kurzlebige Jahrzehnt, das von einem „Big Thing“ zum nächsten großen Ding stolpert. Reynolds nennt Hunderte Beispiele für rückwärtsgewandte Musik. Er vermisst die neue große Kulturwelle, die alles erfasst.

O-Ton 39: Simon Reynolds

„Techno music has meaning ... It's a like a total way of seeing the world.“

Zitator (Voiceover)

Techno hatte noch eine "Bedeutung", stand für Energie, eine Bewegung mit eigenen Werten. Da wurde versucht, eine eigene Kultur zu erschaffen. Wie auch im Hip Hop. Der ist ein Lebensstil: mit eigener Sprache, Mode, Tanzstil. Ein Gesamtentwurf, die Welt zu sehen.

Sprecher

Heute sei nichts Vergleichbares in Sicht, sagt Reynolds. Seine Kernthese: Musiker sind heute so zugemüllt, dass sie keine Freiräume mehr haben, sich etwas Eigenes auszudenken - zugemüllt im ständig verfügbaren Meta-Archiv aus Musik-Dateien. Die Popkultur habe sich zu Tode recycelt, so Simon Reynolds in "Retromania – Warum Pop nicht von seiner Vergangenheit lassen kann". Er ist um die 50. Thomas Meinecke ist fast ein Jahrzehnt älter. Er aber kann den Anverwandlungen und Aufgüssen der Jungen einiges abgewinnen. Oder mehr noch: Er erkennt genau darin das Wesen des Pop.

O-Ton 40: Thomas Meinecke

Ich persönlich finde zum Beispiel immer als jemand, der jetzt schon seit Jahrzehnten Pop-Musik hört - einfach von meinem Alter her - es immer ganz angenehm, wenn man Dinge hört im Sinne eines Wiederhörens. Also, viele sagen ja dann, ach kenne ich schon, war früher besser, interessiert mich nicht mehr. Ich kaufe mir jetzt nur noch die vollständigen CD-Editionen in Gold oder so. Bei mir ist es eher so: Die Wiederholung kitzelt sozusagen meine Neugier in dem Sinne: Was ist jetzt anders? Inwiefern ist sozusagen ein Zugewinn da? Und davon bin ich fest überzeugt, dass in der Wiederholung niemals eine Abnutzung liegt, sondern eher ein Zugewinn, der mir vielleicht nicht unbedingt gleich einleuchtet, und da denke ich dann aber, das liegt jetzt an mir als jemandem, der in meinem Fall jetzt 58 ist und denkt: ein bestimmtes Phänomen habe ich schon zweimal um die Ecke kommen sehen, so alle 15 Jahre. Ich muss davon ausgehen, dass diejenigen, die das letzte noch nicht mitgekriegt haben, weil sie noch zu jung sind und das jetzt irgendwie wieder aufs Tablett setzen, dass die ihre Gründe haben und ein gewisses plus X im Gepäck haben. Und das reizt mich wahnsinnig. Ich bin ständig neugierig, was denn da wieder kommt und eben im Pop ist das sehr oft etwas, was einem bekannt vorkommt.

Sprecher

Oder, um es mal ganz grundsätzlich zu sagen:

Zitator

„Wer technisch aufgezeichnete Musik hört, hört keine Musik mehr, sondern hört sein eigenes früheres Hören. Das eigene Hören wiederhören: Das ist Pop-Musik.“

Sprecher

Diedrich Diederichsen: Über Pop-Musik.

O-Ton 41: (Film-Szene Lola rennt)

Was soll ich nur tun? Was soll ich nur machen? Komm schon! Hilf mir, bitte, nur dieses eine Mal. Ich lauf einfach weiter, okay? Ich warte, ich warte, ich warte, ich warte. Ich warte. Quietschen. Hupen.

Sprecher

Lola rennt, Regie: Tom Tykwer, 1998

Sprecherin

Der Maler Peter Dreher sagt von sich selbst: Ich war schon als Kind fasziniert davon, wenn die Zeit still zu stehen schien.

O-Ton 43: Peter Dreher

Unser Kindermädchen ist mit uns immer in den Park gegangen, der in der Nähe war. Und als sie mal einen anderen Weg ging als den üblichen, da habe ich angefangen zu weinen im meinem Kinderwagen und habe wieder den alten Weg gehen wollen. Also, anscheinend ist die Beständigkeit etwas, was mir einfach gegeben ist.

Sprecherin

Jahrzehntelang war Peter Dreher Kunstprofessor in Freiburg. Erich Heckel war sein Lehrer und Anselm Kiefer einer seiner Schüler. Doch Peter Dreher ist ein bescheidener Mann. Den Aufregtheiten des Kunstmarkts entzieht er sich.

Hypes sind seine Sache nicht. Er hat Landschaften und Blumen gemalt, sein Opus Magnum aber ist und bleibt die Glas-Serie:

O-Ton 44: Peter Dreher

Ich bin einfach meiner Neigung nachgegangen zur Wiederholung, zur Beständigkeit, zum Immer-Wieder-Dem-Gleichen. Das ist ein Grundbedürfnis, von dem ich nicht weiß, wo es her kommt.

Sprecherin

Von außen betrachtet hat das etwas Mönchisches. Der Begriff „Ritual“ erscheint Peter Dreher aber etwas hoch gegriffen. Ritual - das klinge zu religiös. Er sei doch einfach nur ein Maler, der malen will. Und das schon seit Kindesbeinen. Seit rund 80 Jahren.

O-Ton 45: Peter Dreher

Wenn ich die Gelegenheit habe, das Glas zu malen, dann ist das ein guter Tag für mich: wenn ich das Glas malen darf.

Sprecherin

Tag um Tag guter Tag – dieser Titel lehnt sich an einen Satz aus einem Kompendium buddhistischer Lehrbeispiele an. Das trifft es, was ich tue, dachte Peter Dreher damals und denkt es bis heute. Tag um Tag guter Tag. Sozusagen: Gute Tage in Serie.

O-Ton 46: Stefan Kraus

Und was ich oft genug erfahren habe, dass ich den Eindruck habe, dass ein Künstler sein Leben lang im Grunde genommen an einer einzigen Idee arbeitet. Und beim einen findet die eine Idee immer wieder einen neuen Ausdruck, einen anderen Ausdruck, einen Gegenstand, einen anderen Bildgegenstand auch, und man muss vielleicht über die Bande oder über die Ecke gehen, um eben den roten Faden darin aufzufinden; und beim anderen – und das ist bei Peter Dreher der Fall - ist das Reflexionsvermögen des Künstlers schon so weit gegangen, eben diese Frage zu klären und zu sagen, zumindest in dieser einen Werkreihe, die ihn ja nun wirklich sein ganzes Künstlerleben begleitet schon, entscheide ich mich für diesen Gegenstand, damit das Problem eigentlich schon mal geklärt ist.

Sprecherin

Peter Dreher sagt: Was ich mache, ist keine Konzeptkunst. Er sei nicht zu vergleichen mit Konzeptkünstlern wie etwa Roman Opalka oder On Kawara, sagt auch Stefan Kraus.

O-Ton 47: Stefan Kraus

Ich glaube, am Ende ist diese Wiederholung völlig belanglos. Es geht um jedes wieder neu verstandene Gemälde. Und jedes dieser Bilder vom Glas muss als Gemälde autonom auch Sinn machen und muss als Gemälde funktionieren. Und dabei ist es am Ende völlig gleich, ob es davor schon tausend andere gab und danach noch tausend andere kommen werden.

Zitator (Genesis)

Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist.

O-Ton 48: (Film-Szene Groundhog Day - Serie von Backpfeifen)

Zitator (Bernardus Carnotensis)

„Dicebat Bernardus Carnotensis nos esse quasi nanos gigantum umeris insidentes, ut possimus plura eis et remotiora videre, non utique proprii visus acumine, aut eminentia corporis, sed quia in altum subvehimur et extollimur magnitudine gigantea.“

O-Ton 49: (Film-Szene Groundhog Day - Serie von Backpfeifen)

Zitator (Bernhard von Chartres)

„Bernhard von Chartres sagte, wir seien gleichsam Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen, um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können – freilich nicht dank eigener scharfer Sehkraft oder Körpergröße, sondern weil die Größe der Riesen uns emporhebt.“

Sprecher

Johannes von Salisbury: Metalogicon.

Sprecherin

Es ist fast 1.000 Jahre alt: das Gleichnis von den Zwergen auf den Schultern von Riesen. Dieses Gleichnis versucht, ein Verhältnis auszuloten: Wie verhalten sich die jeweils aktuelle Wissenschaft und Kultur zu den Leistungen früherer Generationen?

Sprecher

Das Gleichnis von den Zwergen auf den Schultern von Riesen – es hat christliche und jüdische Theologen ebenso beschäftigt wie Philosophen. Es fand Einzug in Umberto Ecos Roman-Welterfolg „Der Name der Rose“. „Standing on the Shoulder of Giants“ – dieser

Satz ist auch eingraviert in den Rand der britischen Zwei-Pfund-Münze. Und die britische Rockband Oasis benannte ein Album danach: „Standing on the Shoulder of Giants“.

Sprecherin

Andy Warhol ist der Gigant schlechthin, was Wiederholung in der Kunst betrifft.

Zitator (Andy Warhol)

„I love to do the same thing over and over again“ –

„Ich liebe es, das Gleiche immer und immer wieder zu tun.“

Sprecherin

Eines von vielen Zitaten, die programmatisch sind.

Musik 12 (Steve Reich) Music for 18 Musicians, Track 14: Pulses

Sprecherin

Wie wichtig die Wiederholung für ihn werden würde, das zeichnet sich beim Pop-Art-Künstler Warhol schon Anfang der 1960er Jahre ab. Warhols erste Einzelausstellung wird am 9. Juli 1962 eröffnet. Dort zeigt er seine Campbell's Soup Cans. Die Bilder der Suppendosen hängen nebeneinander – in einer Reihe. Wie im Regal eines Supermarkts. Alle 51 mal 41 Zentimeter groß. Alle fast identisch. Es sind 32 Bilder – analog zu den 32 Geschmacksrichtungen der Suppenkonserve: von „Beef“ bis „Clam Chowder“. Die Ausstellung verwirrt die Kunstwelt: Eine Suppendose neben der anderen – anfangs hält sich das Interesse in Grenzen. Der Schauspieler, Fotograf und Maler Dennis Hopper ist einer der ersten, der Kaufinteresse zeigt. Er will 100 Dollar bezahlen für eine Campbell's Soup Can.

Sprecher

Ebenso berühmt wie seine Suppendosen-Bilder sind auch Warhols Bilder von Prominenten. Er flutet die Kunstwelt mit unzähligen „Marilyns“, „Elvisen“, „James Deans“ und „Liz Taylors“. Warhols Kommentar: Er male gar nicht mehr, und auch seine Vorlagen seien alle schon da, er produziere also gar keine Kunst mehr, sondern diese sich selbst.

Sprecherin

Warhol lehnt sie ab: die in der Kunst übliche Verehrung des Meisterwerks, des Originals, des Unikats.

Zitator (Andy Warhol)

„30 are better than one.“

Sprecherin

Warhol vervielfältigt eine Postkarte der Mona Lisa 30 Mal auf einer Leinwand.

Zitator (Andy Warhol)

„30 sind besser als eine.“

Sprecherin

Das Original zählt also weniger als die Reproduktion.

O-Ton 50: (Film-Szene Groundhog Day - Phil)

It does not make any difference. I've killed myself so many times. I don't even exist anymore.

Musik 13 (Robert Hood / Minimal Techno)

Album: „Omega“, Tr. 5: Are you God?

O-Ton 51: Hans Nieswandt

Die Tätigkeit wiederholt sich ganz extrem. Und ich mache ja auch fast keine andere Musik als, was wir gerade gehört haben. Also, Musik, die sich in einem bestimmten Tempobereich abspielt - zwischen 110 und 130 Beats per Minute vielleicht. Es läuft so gut wie drauf hinaus, dass ich irgendwann diese Vier-Viertel-Kick-Drum suche, die das ganze trägt wie die Säulen oder Grundpfeiler in einem Haus. Fertigbauweise – das ist kein schönes Wort. Aber dass ich wie ein Architekt, der immer nur dieselben Häuser baut, die unterscheiden sich dann zwar von außen ein bisschen, aber innen – wie die ganzen Strippen gezogen sind und Balken gelegt – das ist immer das gleiche. Ja, das stimmt. Und so gesehen, auch immer gleich toll für mich.

O – Ton 52: Thomas Meinecke

Bei Techno ist ja so faszinierend, dass man praktisch eine Konstituante hat. Und das ist die Base Drum. Die geht sozusagen die ganze Nacht durch. Das ist für mich immer auch ein bisschen die Säulen des Salomonischen Tempels. Das hat was Architektonisches und in dieser Architektur findet ein sozialer Raum statt. Aber was um diese Base Drum herum passiert, die kleinsten Verschiebungen, die bringen den Funk. Die bringen das, was auch

Jazz hat. Die bringen das, was viele afroamerikanische Musik hat. Die bringen wirklich den Groove rein. Und nur in der Differenz zu diesem ganz Gleichmäßigen, sich ständig Wiederholenden, der geraden Base Drum entsteht diese helle Aufregung in den Köpfen und in den Füßen auf dem Tanzboden.

Sprecherin

Ganz anders als Andy Warhol – und womöglich doch auf seinen Schultern stehend – der Konzeptkünstler On Kawara, Wahl – New Yorker, Anfang der 1930er Jahre in Japan geboren. On Kawara ist vor allem durch seine „Date Paintings“ berühmt geworden. Er malt immer wieder das Datum des jeweiligen Tages. Auf monochromem Bildhintergrund, teils rot und blau, meist dunkel, malt er von Hand mit weißer Farbe das Datum. Jedes Bild entsteht genau an jenem Tag, dessen Datum es trägt, immer in der Schreibweise des Landes, in dem sich On Kawara gerade aufhält.

On Kawara reist viel, lässt sich nicht fotografieren, besucht keine Ausstellungseröffnungen. Stattdessen stellt er Regeln auf: Ein Bild muss an jenem Tag fertig werden, dessen Datum es darstellt. Wenn On Kawara nicht fertig wird, muss das Bild zerstört werden. Der Künstler transformiert die Zeiträume seines Lebens in sachliche Bilder. On Kawaras Serie namens „Today“ besteht bislang aus über 2.000 einzelnen Bildern. Immer wieder nichts als ein Datum. Der Künstler wird mit dem Satz zitiert: Seine Bilder seien „eine Art Meditation, eine Übung, die nützlich ist, um das eigene Ich zu verlieren“. Betrachter seiner Bilder würden sich der fundamentalen Wahrheit bewusst, dass Zeit vergeht.

O – Ton 53: (Film – Szene Groundhog Day – wenn sich Tag wiederholt):

Let me ask you guys a question: What if there were no tomorrow? – No tomorrow? There would be no consequences. There would be no hangovers. We could do whatever we wanted. – That's true. We could do whatever we want.

Musik 14 (Minimal Techno)

Clemens Neufeld, Album „Electro Beats“, Track: Ata Ata

O – Ton 54: Hans Nieswandt

Es gibt so ein paar Techno – Producer, Clemens Neufeld zum Beispiel aus Wien, das ist jemand, der macht auch Sachen, die sind nicht gerade variationsreich. Man könnte sagen, das klingt immer gleich. Aber das klingt immer gleich toll.

Sprecherin

Wesensverwandt mit On Kawara: der französisch – polnische Künstler Roman Opalka. 1965 beginnt er sein Hauptwerk mit dem Titel „1965 / 1 bis Unendlichkeit“. Der Titel umschreibt sowohl das Konzept als auch den Bildgegenstand: Auf immer gleich großen Leinwänden, ungefähr zwei Meter mal 135 Zentimeter, dunkelgrau grundiert, malt Roman Opalka Zahlen. Er malt in Weiß von links nach rechts und von oben nach unten. Mit einem sehr feinen Pinsel. Es sind die fortlaufenden Zahlen 1 bis Unendlich. Unendlich wird definiert durch Opalkas Tod. Eins bis Tod. 1972 kommt Opalkas Zahlenwerk bei einer Million an, fünf Jahre später ist er bei zwei Millionen. Als sich der Mann der vierten Million nähert, lädt er ein Kamerateam in sein Atelier ein, das ihn filmt: beim Zahlen-Malen.

Später erweitert er sein Konzept: Am Ende eines Tages fotografiert er sich selbst – ein Selbstporträt: Es zeigt den älter werdenden Künstler in einem weißen Oberhemd und mit dem immer gleichen Gesichtsausdruck vor jener Leinwand, die er gerade beschrieben hat.

Zitator (Opalka)

„Es hat etwas mit der Besessenheit zu tun, die Zeit einzufangen und sichtbar zu machen. Und ein Maler kann tatsächlich Zeit visualisieren.“

Sprecherin

Sagt der Künstler in einem Interview kurz vor seinem Tod. Und weiter:

Zitator (Opalka)

„Immerhin habe ich ein ganzes Leben seit 1965 damit verbracht, etwas zu malen, das absolut keine Bedeutung hat.“

Sprecherin

Die letzte Zahl die er malt, ist die: 5.607.249. Die letzte vollendete Leinwand ist die Leinwand 233.

O – Ton 55: (Film – Szene Lola rennt)

Eine Antwort, die wieder eine neue Frage aufwerfen wird. Und die nächste Antwort wieder die nächste Frage, und so weiter und so weiter. Doch ist es am Ende nicht immer wieder die gleiche Frage? Und immer wieder die gleiche Antwort? – Ball ist rund, Spiel dauert 90 Minuten. So viel ist schon mal klar. Alles andere ist Theorie.

Sprecher

Und die lässt sich runter brechen. Denn es ist ganz einfach. Kunst machen macht Spaß. Auf diese Plattitüde lässt sich alles eindampfen, was sich in dieser Stunde wiederholt. Kunst machen macht Spaß, das lässt sich aber auch schöner formulieren:

O – Ton 56: Hans Nieswandt

Das macht einfach wahnsinnig viel Freude, auf diese Weise Musik zu machen. Ich schreibe ja zum Beispiel auch viel. Bücher und Artikel und so. Und Schreiben ist im Vergleich dazu ein schrecklicher Vorgang. Ganz anstrengend und richtig schwer. Während das eigentlich unheimlich leicht ist. Man vergisst ganz leicht die Zeit dabei. Weil ich das auch ganz gut kann, das klingt eigentlich die ganze Zeit gut, was ich bei meinen Texten – die klingen halt oft gar nicht gut.

Zitator

Und Gott sah, dass es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

O – Ton 57: Hans Nieswandt

Es ist jetzt nicht so, dass mir nichts anderes einfallen würde, sondern dass mir das einfach unheimlich gut gefällt. Der Prozess ist das eigentlich Reizvolle – auch immer wieder dieses Erlebnis, dass man da etwas hat. Und wenn man dann diese Räder dran montiert, dass das Ding los rollen kann. Und wieder rollt ein Track vom Band.

Zitator

Und Gott sah, dass es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

O – Ton 58: Hans Nieswandt

Ich glaube auch eigentlich, dass vielen Leuten klar werden sollte, dass der Genuss am Musik machen gar nicht mal so sehr in der Veröffentlichung oder in der Fertigstellung besteht, sondern in den Stunden, die man in seinem Loop drin hängt. Also, dieser freudvollen Zeit, während man mit der Musik so zusammen ist. Also, ich male nicht, aber ich kann mir vorstellen, wenn ich malen würde, wäre für mich der Prozess das Tolle und nicht das Verkaufen hinterher. Der reine kreative Prozess – und der ist in diesem Fall meistens ein Genuss und keine Qual.

O – Ton 59: Peter Dreher

Ich liebe die Ich – Losigkeit. Das ist mein Wort. Das habe ich aus Zen – Sammlungen. Und das finde ich zutreffend. Das ist ein Zustand, den wir, glaube ich, alle kennen, und der uns allen, denke ich jedenfalls, lieb ist. Das ist eine Form des Denkens und des Lebens, die uns irgendwo befreit von uns selbst.

O – Ton 60: Stefan Kraus

Und dann kann man, glaube ich, schon dahinter kommen, dass das überhaupt nicht zwanghaft ist, sondern dass dieses Glas mit all seinen kleinen Lösungen wunderbar, eine wunderbare Entspanntheit, Gelassenheit wahrscheinlich sowohl voraussetzt wie beim Betrachter womöglich auch nachher auslösen kann.

O – Ton 61: (Film – Szene Groundhog Day – letzte Begegnung im Flur)

"Good morning. Here to see the Groundhog? – Buon Giorno, Signore. – Do you think it's gonna be an early spring? – (Gedicht) „And Winter slumbering in the open air / Wears on his smiling face a dream of Spring." Ciao. – Ciao.

O – Ton 62: Stefan Kraus

Natürlich hat auch der Künstler Peter Dreher ein Leben neben dem Glas, das mit vielerlei Dingen zu tun haben wird, und sei es nur die Steuererklärung, die für Künstler ja auch ein Ritt auf den Wellen in vielen Fällen bedeutet, das ist das Besondere und Faszinierende am Atelier – und in den Raum führt uns ja die Betrachtung des Glases tatsächlich immer wieder hinein, dass da möglicherweise auch eine gewisse Notwendigkeit für so einen Raum wie das Atelier erst mal behauptet wird, dass das Atelier ein Rückzugsraum ist.

O – Ton 63: Peter Dreher

Ja, das ist richtig. Wenn ich mich da an meinen Arbeitsplatz setze und mir das Glas anschau, dann habe ich ein Gefühl von Heimkehr zu mir selbst.

Zitator (Genesis)

Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

O – Ton 64: Eric D. Clark

Und auf diese Planet gibt Wiederholung überall. (Schnippt mit den Fingern.) Nonstop.

Sprecher

Tag um Tag guter Tag – Die Wiederholung in den Künsten.

Von: Andreas Main.

Sprecherin

Es sprachen: Bettina Kurth, Thomas Schendel, Hans Peter Hallwachs und der Autor.

Ton: Bernd Friebel.

Regie: Philippe Bruehl.

Redaktion: Klaus Pilger.

Produktion: Deutschlandfunk 2014.

ENDE